

Die Klinik für Psychosomatik in Schweinfurt hat sich auf die Behandlung von Depressionen, Angst- und Zwangsstörungen spezialisiert

Der Konflikt zwischen Geist und Körper

Auf dem idyllischen Kos in der südlichen Ägäis, dort wo die Situation von Abertausenden von Asylsuchenden Gemeinden und Verwaltungen am östlichen Rand der EU überfordert, wurde einst Medizingeschichte geschrieben. Hippokrates Versuche zur empirischen und sogar experimentellen Erklärung von Erkrankungen waren bahnbrechend. Auch im Alten Orient wusste man es schon lange: „Ein fröhliches Herz bringt gute Besserung, ein zerschlagener Geist hingegen vertrocknet das Gebein“, lautet schon einer der Sprüche Salomos. Aber erst der Urvater der Medizinethik formulierte den intellektuellen Überbau: Krankheiten können einen Konflikt zwischen Körper, Geist und Seele bedeuten.

Die moderne Wissenschaft hat die Vorstellung aus der Pionierzeit, ein einheitliches simplifizierendes Ursache-Wirkungs-Modell könne die Wechselwirkungen zwischen Körper, psychischen Prozessen und Umwelt erklären, aufgegeben. Der Trend geht zu dynamischen, integrativen Modellen, die ein hohes Maß an Kompetenz erfordern. Eine Behandlung sollte man folglich den Profis überlassen. Solche findet man u.a. an der Klinik für Psychosomatik am Leopoldina-Krankenhaus in Schweinfurt, die im April 2014 ihre Pforten öffnete. Dahinter steht ein beispielgebendes Gemeinschaftsprojekt des Leopoldina-Krankenhauses Schweinfurt mit dem Bezirkskrankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie und psychosomatische Medizin Werneck. Diese Kooperation über administrative Grenzen hinweg ist in seiner Form bislang bayernweit einzigartig und zeigt bemerkens-



Thomas Schmelter (stehend hinten), der Mentor im Kunsttherapie-Kurs.

FOTO BEZIRK UNTERFRANKEN

werte Erfolge in der Nutzung kurzer Wege zwischen psychosomatischer und somatischer Medizin auf.

Thomas Schmelter, Leitender Arzt der Klinik und Facharzt für Nervenheilkunde sowie für Psychotherapeutische Medizin, bringt es auf den Punkt: „Die inhaltliche Hoheit, die fachliche Kompetenz,

das „Know-how“ liegt bei Werneck, das Leopoldina hat die Kasse und stellt den Ort.“

Dem Bezirk Unterfranken als Träger der psychiatrischen Einrichtung gelingt mit diesem innovativen Ansatz eine Optimierung der regionalen Versorgung. Zu den Patienten gehört das normale Soziospektrum der Bevölkerung,

allerdings werden auch vermehrt russisch- oder türkischstämmige Patienten entsprechend dem Wohnquerschnitt angesprochen. Das ganzheitliche Angebot soll alle Sinne ansprechen, entsprechend der Diagnose reicht es von Einzeltherapien bis zur Gruppentherapie, und dies mit großem Erfolg. Wie arriviert die Psychoso-

matiker in Werneck sind, mag man daran ermesen, dass sich wie ganz selbstverständlich Alumni-Gruppen schon nach einem halben Jahr gebildet haben – ohne Zutun seitens der Klinik. Dieses hohe Maß an Compliance, also der Bereitschaft der Patienten zur aktiven Mitwirkung an therapeutischen Maßnahmen, überrascht

selbst die Experten vom Leopoldina-Krankenhaus.

Die größte Gruppe stellen Patienten mit psychischen Symptomen wie Depressionen, Angst- und Zwangsstörungen. Diese gehen meist weniger mit körperlichen Beschwerden einher. Durch die räumliche Nähe zum Allgemeinkrankenhaus hat die Abteilung zudem mit „somatoformen Störungen“ zu tun, das sind Patienten mit einem Organbefund, der jedoch die Beschwerden nur unzureichend erklären vermag. Häufig sind auch Fälle, bei denen das Körperliche und Psychische kausal verbunden sind, zum Beispiel Depressionen infolge eines Herzinfarkts.

Bereichert bisher die Psychosomatik das therapeutische Angebot und galt als möglicher Schlüssel für „unerklärliche chronische“ Fälle, so eignet sich mittlerweile die Spezialisierung auf leichtere Fälle als optimierte Wertschöpfungskette, die spezialisierten Kliniken satte Einnahmen beschert. Ein betriebswirtschaftlich vernünftiges, aber hinsichtlich einer seriösen, flächendeckenden Versorgung ohne Ansehen der Schwere der Erkrankung umstrittenes Vorgehen. Das medizinische Solidarsystem muss eine Absicherung im Krankheitsfall auch außerhalb von saisonalen und gut honorierten Lifestyle-Wehwechen sein, betont Schmelter. Dieser in den Grundzügen vom Hippokrates von Kos formulierten ethischen Verpflichtung scheint man sich hier in dem innovativen Gemeinschaftsprojekt der Klinik für Psychosomatik in Schweinfurt besonders bewusst zu sein.

> REBECCA KOENIG

Im Zentrum des Ortes wird ein neues Denkmal des Künstlers Werner Mally errichtet

Gemeinde Haar erinnert an Opfer der Euthanasie

„Restlicht“ heißt das Kunstwerk von Werner Mally, das an die Deportation und damit an die Ermordung von Patienten der damaligen Heil- und Pflegeanstalt Haar-Egling im T4-Programm des Nazi-Regimes erinnert. Doch noch hat der stählerne Baldachin seinen endgültigen Standort in Haar nicht erreicht.

„Haar hat eine mutige Entscheidung getroffen“, bemerkt Kurator Stefan Graupner zur offiziellen Aufstellung des Kunstwerkes vor dem Rathaus der Gemeinde Haar. Eine Gedenkskulptur dieser Art dauerhaft in der Gemeinde zu installieren, das sei auch ein klares Signal – gerade weil die Gemeinde am Rande Münchens direkt betroffen ist: In Haar wurden während des Dritten Reichs Menschen aus



Haars Bürgermeisterin Gabriele Müller (von links), Künstler Werner Mally und kbo-Geschäftsführer Jörg Hemmersbach.

FOTO LÜTTECKE

der Klinik gezielt in die Vernichtungslager deportiert oder direkt vor Ort umgebracht.

Und genau dort in der Klinik befindet sich auch der endgültige Bestimmungsort des Kunstwerkes: In Haar II, vor dem gemeindlichen Kindergarten in der Casinostraße, wird der spezielle Pavillon stehen. „Die Skulptur Restlicht erinnert an die unmenschlichste Zeit der deutschen Geschichte; wir als Klinikum stehen in der besonderen Verantwortung, denn es wurden unschuldige Menschen ermordet, die Hilfe und Unterstützung gebraucht hätten“, erläutert Jörg Hemmersbach, Geschäftsführer des kbo-Isar-Amper-Klinikums. Insgesamt wurden damals mehr als 2500 Menschen deportiert und umgebracht.

Haars Bürgermeisterin Gabriele Müller (SPD) erläuterte, warum die Skulptur momentan noch vor dem Rathaus aufgestellt ist: „Ein Kunstwerk im Umfeld von Baustellen, Kränen und Baggern – das ist einfach unwürdig“, sagte sie. Das wäre jedoch nicht zu vermeiden, denn in den nächsten Jahren soll im künftigen Jugendstilpark Wohnraum entstehen. „Wir wollten es dann in der Zwischenzeit in Rathausnähe haben, um die Auseinandersetzung mit dem Thema und die Bedeutung für unsere Gemeinde zu unterstreichen“, erklärt die Bürgermeisterin.

Sowohl der Künstler Werner Mally als auch der Geschäftsführer des Isar-Amper-Klinikums München-Ost, Jörg Hemmersbach, sind mit dem temporären Aufstellungs-

ort der Gedenkskulptur zufrieden. „Das ist eine exponierte Lage“, freut sich der Klinikchef. Für Mally ist sein „Restlicht“ eine gute Mischung aus Treffpunkt und Schutzraum.

Der Baldachin misst vier mal vier Meter, steht auf vier 2,70 Meter hohen Beinen und bildet sozusagen ein Dach. Doch durch die etwa 400 Bohrungen, die zusammen die Jahreszahlen der Deportationen von 1938 bis 1945 darstellen, kann es durchregnen. Das ist Mallys Symbolik dafür, dass während der Deportationen Ärzte ihre Schutzbehelfen in den Tod geschickt hatten. Aber auch an sonnigen Tagen, wird diese Symbolik deutlich: Dann wirft das Kunstwerk „den Schatten der Geschichte“ auf den Boden. > HENNER LÜTTECKE

Der Bezirk Mittelfranken trauert um seinen früheren Präsidenten

„Gerd Lohwasser hat sich bleibende Verdienste erworben“

Der Bezirk Mittelfranken trauert um Alt-Bezirkstagspräsident Gerd Lohwasser. Der engagierte und über die Parteigrenzen hinweg beliebte CSU-Politiker verstarb im Alter von 74 Jahren. „Mit seinem großen persönlichen Einsatz und seinem ausgleichenden Wesen hat er im Bezirk Mittelfranken in über zwanzig Jahren viele wertvolle Impulse setzen können“, würdigt Bezirkstagspräsident Richard Bartsch den Verstorbenen.

Von 1982 bis 2003 war Gerd Lohwasser Mitglied im mittelfränkischen Bezirkstag. Ab 1990 stand er als Bezirkstagspräsident an der Spitze des politischen Gremiums und der Bezirksverwaltung. Die sozialen, kulturellen und medizinischen Leistungen und Angebote des Bezirks Mittelfranken und seiner Einrichtungen konnten in dieser Zeit wesentlich verbessert und ausgebaut werden. So entwickelte sich die Frankenalb-Klinik Engel-

thal zu einem Akutkrankenhaus für psychisch kranke Menschen. Das Behandlungsangebot im Klinikum am Europakanal in Erlangen wurde ausgebaut und im Bezirksklinikum Ansbach die historischen Gebäude saniert sowie durch Neubauten ergänzt. Unter Lohwassers Regie wurden die ambulanten Beratungsangebote für psychisch Kranke und Suchtkranke flächendeckend ausgebaut und durch den Psychiatrischen Krisendienst Mittelfranken ergänzt.

Als Vorsitzender des Planung- und Koordinierungsausschusses steuerte er den Ausbau von Wohn-, Arbeits- und Freizeitangeboten für psychisch kranke Menschen durch die mittelfränkischen Wohlfahrtsverbände. Gerd Lohwasser setzte zudem neue, anerkannte kulturelle Akzente in Mittelfranken. Mit seinem Namen sind der Aufbau des Jüdischen Museums Franken in Fürth und

Schnaittach, der Musikhochschule Nürnberg-Augsburg, die Errichtung der „Otto und Hildegard Grau-Kulturstiftung“ sowie die Übernahme und Neuausrichtung der Musikreihe „Fränkischer Sommer“ verbunden.

Mit seiner Überzeugungskraft gewann er zudem neue Förderer für das Fränkische Freilandmuseum des Bezirks Mittelfranken in Bad Windsheim, weshalb diese Institution schnell wachsen und europäische Bedeutung gewinnen konnte. Als überzeugter Pädagoge kümmerte er sich ferner intensiv um die Bildungseinrichtungen des Bezirks Mittelfranken. Das Bildungsangebot für Menschen mit Behinderung wurde kontinuierlich ausgebaut und die Berufsausbildung für junge Menschen mit Behinderung in den bezirklichen Ausbildungseinrichtungen in Nürnberg und Ansbach erweitert. In seiner Amtszeit konnte



Gerd Lohwasser starb im Alter von 74 Jahren.

FOTO E.B.

der Bezirk in Nürnberg unter anderem die Körperbehindertenschule, die Sprachbehindertenschule und die Heilpädagogische Tagesstätte. Heute gehören die Einrichtungen zum Pädagogischen Zentrum Bertha von Suttner eröffnen.

Sein großes Interesse galt auch der Völkerverständigung, die für ihn auch und besonders eine kommunale Aufgabe war. So initiierte er viele Beziehungen zu den mittelfränkischen Partnerregionen, der Region Limousin in Frank-

reich und der Woiwodschaft Pommern in Polen. 1994 unterzeichnete Gerd Lohwasser den Partnerschaftsvertrag mit dem Département Córreze, 1995 besiegelten er und sein Amtskollege Robert Savy auf der Kaiserburg in Nürnberg die Urkunde über die Regionalpartnerschaft zwischen Mittelfranken und dem Limousin. Im Jahr 2000 folgte die Unterzeichnung der Regionalpartnerschaft mit Pommern, 2001 wurde die tri-regionale Vereinbarung „Limousin - Mittelfranken - Pommern“ im Nürnberger Rathausaal offiziell unterschrieben.

„Mit Gerd Lohwasser verlieren wir einen leidenschaftlichen, zielstrebigem und zugleich ausgeglichenden Kommunalpolitiker, der mit seinem nachdrücklichen Wirken für den Bezirk Mittelfranken Maßstäbe gesetzt hat“, so Bezirkstagspräsident Bartsch.

> BARBARA-ANN DISTLER

Buntes Programm im Lehrbetrieb für Obstbau

Auch heuer bietet der Lehr- und Beispielsbetrieb für Obstbau Deutenkops des Bezirks Niederbayern eine breite Palette von Kursen für Hobbygärtner an. Den Anfang machen die „Deutenkoper Obstbautage“ vom 1. bis 5. Februar 2016. Themen sind Pflanzenschutz, Gemüsebau, Arten und Sorten, Obstbaumveredelung und Baumschnitt. Es folgen zwei Termine für den „Praxiskurs Schnitt von Obstgehölzen und Beerensstrüchern“ am 13. Februar und 12. März. Am 15. April können Hobbygärtner das Veredeln von Obstbäumen erlernen. Das traditionelle Blütenfest ist für den 24. April vorgesehen. > E.B.

VERANTWORTLICH für beide Seiten: Bayerischer Bezirkstag, Redaktion: Ulrich Lechleitner